

DIE GESUNDHEITSECKE

Kindsmissbrauch

Hilfe statt Tabuisierung



Herr
Dr. med. Wilfried Seidelmann,
Wasserburger Str. 1,
85614 Kirchseeon
 berichtet:

Ein trauriges Thema beherrscht zur Zeit alle Medien: Der Kindsmissbrauch an Schulen und Internaten. Ein Schweigekartell scheint aufgebrochen. Es melden sich immer mehr Opfer und Zeugen. Eine Entwicklung die meines Erachtens Hoffnung macht.

Was ist Kindsmissbrauch?

Nach § 176 StGB begeht Kindsmissbrauch, wer sexuelle Handlungen an Personen unter 14 Jahren (Kind) vornimmt oder an sich von einem Kind vornehmen lässt.

Welches Trauma erleidet das Opfer?

Das Opfer wird stigmatisiert. Es empfindet paradoxer Weise statt Wut und Aggression gegen den Täter, Scham und Schuld, hervorgerufen durch das eingetretene schockartig Erlebte. Diese vermeintliche Schuld wird wie ein Geheimnis mit sich herumgetragen. Angst macht sich breit. Das Opfer verliert seine Achtung vor sich und sein Vertrauen in seine Mitmenschen. Es kämpft mit starken Emotionen, wird aber mit dem Erlebten nicht fertig. Schließlich wird, um überhaupt irgendwie weiterleben zu können, alles verdrängt, zugeschüttet und von dem eigenen Bewusstsein abgespalten.

Was bewirkt diese Abspaltung?

Keine wirkliche Heilung von dem schrecklichen Trauma. Es kommt zu Alpträumen, außerdem zu Intrusionen, d.h. plötzlich einschließenden Gedanken mit Konzentrationsstörungen und zu heftigen ängstlichen Reaktionen auf z.B. Gerüche, örtliche Begebenheiten oder Personen, die das Opfer an den Täter erinnern. Das Kind wird von Selbstzweifeln beherrscht und ist Panikattacken machtlos ausgeliefert, gepaart mit Aggressionen

gegen sich und seine Umgebung. Manchmal versuchen ältere Opfer mit Alkohol-, Drogen- oder Tablettenmissbrauch eine Eigentherapie. Kinder wirken plötzlich verstört, ängstlich, autistisch, nässen ein oder klagen z. B. über unklare Schmerzen.

Es kommt zu depressiven Verhaltensstörungen mit Kontaktangst, Lernstörungen und schreckhaften Stimmungsschwankungen.

Wie kann einem solchen traumatisierten Opfer geholfen werden?

Ein Therapeut, vermittelt durch den Hausarzt, versucht mit dem Traumatisierten das schreckliche und mit Schuld und Angst besetzte Erlebte aufzuarbeiten. Aber, und das ist ganz wichtig, in einem geschützten Rahmen, in einer sicheren Distanz zum Erlebten, begleitet er den Patienten bei seiner Schilderung des Verdrängten und Abgespaltenen. Die vermeintliche Schuld als verdrängtes Geheimnis wird aufgedeckt. Das Opfer erlebt sich nicht mehr als hilfloses Objekt, gewinnt wieder Vertrauen in sich und in seine Selbstbestimmung. Bei geglückter Therapie sind Waschzwänge, Essstörungen, Schlaflosigkeit und erhöhte ängstliche Wachsamkeit (Vigilanz) überwunden. Jedoch bleiben das ganze Leben die geschlagenen seelischen Wunden bestehen. Es kann sogar wieder zu Rückfällen in traumatisierte Verhaltensweisen, wie oben beschrieben, kommen.

Wie können solche Traumatisierungen verhindert werden?

Tabuisierungen sind keine Hilfe. Wir müssen eine Kultur des Hinschauens entwickeln. Jedes Kind hat ein Recht auf Achtung und Beachtung. Es benötigt Vertrauenspersonen. In der Regel wird dies in einer intakten Familie insbesondere die Mutter oder der Vater sein. In Schulen und Internaten sollte es eine/n speziell geschulte/n Ansprechpartner/in für sexuellen Missbrauch geben, denn potentielle Täter fürchten am meisten das Entdecken Ihrer Tat. Der Opferschutz wird verbessert, durch die Anzeigebereitschaft des Opfers.

Wie kann potentiellen Tätern geholfen werden?

Die Charité in Berlin hat schon 2005 das Projekt „Kein Täter werden“ in's Leben gerufen. Pädophile Männer und auch solche die Angst haben, dass sie sich an Kindern sexuell vergehen könnten, können sich dort anonym und angstfrei melden. Sie erhalten kostenlose Beratung und therapeutische Hilfe, damit sie ihre sexuellen Impulse kontrollieren können. Jedoch ist auch eine pädophile Veranlagung nicht heilbar und bleibt das ganze Leben bestehen.

Therapieangebote für Pädophile sollten über das gesamte Bundesgebiet verteilt eingerichtet werden. Viel menschliches Leid könnte damit verhindert werden.

Ihr Dr. Wilfried Seidelmann